

Erwartungen sind bei Robert Gober Trugschlüsse

SOL 18.11.95

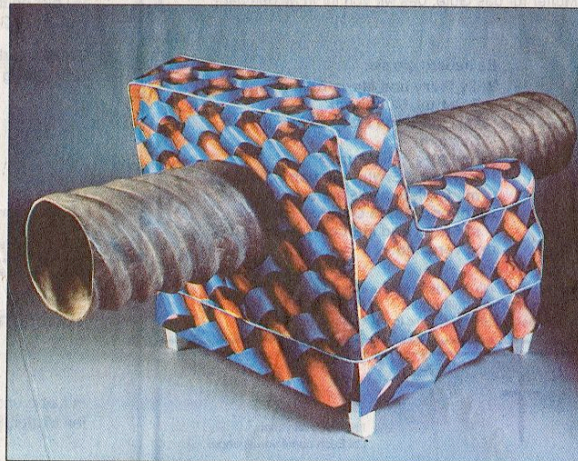
Fünf Jahre nach der grossen Einzelausstellung in der Kunsthalle Bern zeigt der zu den meistdiskutierten Künstlern der Gegenwart gehörende Amerikaner Robert Gober eine Installation und drei Objekte im Museum für Gegenwartskunst in Basel.

Annelise Zwez/Basel

Das Werk des 41-jährigen, in New York lebenden Künstlers, ist gekennzeichnet von der massiven Störung vertrautester Dinge aus dem engsten Lebensumfeld einschliesslich des eigenen Körpers. Die Wirkung der Arbeiten ist darum unmittelbar und emotional, gleichzeitig aber auch vielschichtiger als es der erste Blick aufzeigt. Die Ausstellung in Basel umfasst ausschliesslich neue, noch nie gezeigte Werke – was bei einem Künstler von der Begehrtheit eines Robert Gober zweifellos ausserordentlich ist – aber auch beinhaltet, dass die Präsentation mit vier Arbeiten, einigen Modellen und Skizzen relativ klein ist.

Der reinigende Abfluss

Eines der bekanntesten Themen Robert Gobers ist das des reinigenden Abflusses. An der emotionalen Basis sehr körperlich gemeint, erscheint es in der Kunst in übertragener Form als Teil von Waschbecken wie auch als nahezu abstrakte Zeichen in der Wand oder – wie in Basel – als Schachteldeckel, die den Blick freigeben in ein unterirdisches Abwassersystem. Entscheidend ist hier und bei allen andern Arbeiten von Robert Gober, dass es sich bei den «Objekten» um Skulpturen handelt. Das heisst, all die vertrauten Gegenstände – Waschbecken, Stühle, Türen, Schachteln, Rohre



Robert Gober: «Stuhl mit Röhre», 1994/95.

(Foto: (zvg))

(Körperteile sowieso) – sind perfekte Nachbildungen. Selbst die Dosen, die in Basel im Wasserschacht liegen, sind nur täuschend echt.

Gewohntes in Fremdes kippen lassen

Der gedankliche Hintergrund hiezu ist indes ein ganz anderer als etwa bei Fischli/Weiss; Gober geht es nicht um die Illusion, sondern um die Täuschung; dass eben das, was scheint, nicht immer ist. Die Nachbildung gibt Gober auch die Möglichkeit über Dimensionsänderungen oder andere Abweichungen Gewohntes in Fremdes kippen zu lassen.

Diese Umkehrungen, die ja Thema Gobers sind, finden ihren Hauptaus-

druck in massiven Störungen der funktionalen Struktur der Gegenstände.

Moment des Durchdringens

So sind in Basel sowohl der gemütliche Wohnzimmer-Sessel wie die beiden überdimensionierten Kartonschachteln – die eine für Kleenex, die andere für Speck – von metallenen Ablaufrohren, wie sie in Amerika gebräuchlich sind – durchbohrt. Somit ist weder ein Sitzen möglich, noch haben in der «Fettschachtel» Speck seinen Platz. Das aggressive Moment des Durchdringens ist ebenso auf die äussere Welt der Gegenstände gerichtet wie auf die innere Stofflichkeit des Körpers.

Je klarer, desto unfassbarer

Doch in dem Moment, da man wahrnimmt, dass der Stoffbezug des Sessels nicht nur blaue Bänder, «Beine» und «Arme» verwebt, sondern über dunkle Flecken auf den «Armen» zusätzlich auf die Drogenabhängigkeit des möglichen Stuhlbesitzers hinweist, tritt das ein, was Dave Hickey vom Dia Center of the Arts in New York kürzlich schrieb... «Such is the solidity of Gober's work that you will never know. As meanings proliferates, its sources diffuse...»

Mit anderen Worten je klarer die Äusserlichkeiten werden, desto unfassbarer werden die Inhalte.

Umgepolter Raum

Im Zentrum der primär im Parterre stattfindenden Basler Ausstellung (Kuratorin: Theodora Vischer) steht eine doppelte Innenraum-Wand mit zwei respektive vier Türen, die keinen Raum umschreiben, sondern einzig Durchgang sind, analog den beiden Schachteldeckeln vorne und hinten als Zugänge zum durchfliessenden Wasser.

Gemalte Herbstblätter sowie einige Aludosen evozieren eine Parksituation, nehmen aber auch Ortsspezifisches auf, indem man einen Moment unsicher ist, ob der Kanal, der das Museum für Gegenwartskunst architektonisch zerteilt hier umgeleitet wurde. Indes sowohl die Erwartung von Innenraum wie die Erwartung eines vernetzten Wassersystems erweisen sich als Trugschluss, denn – so Gobers immer wiederkehrendes Credo – Erwartungen, Konventionen, fixe Vorstellungen entsprechen selten der emotionalen, körperlichen Realität.

Die Ausstellung dauert bis zum 28. April 1996 und ist von einem Katalog begleitet.